

Stet vff di wege vnd sebet Neue Fragmente einer oberdeutschen Bibelübersetzung im Deutschen Orden

Anette Löffler

GIm Zentralarchiv des Deutschen Ordens (DOZA) in Wien befinden sich heute einige Archive der ehemaligen Kommenden der Kammerballei Österreich, wozu auch das der Kommende in Laibach zählt.¹ Über ihre frühe Geschichte ist wenig bekannt, sie wird 1250 erstmals erwähnt.² Im DOZA wird außerdem unter der Signatur Hs. 551 eine Sammlung mit abgelöster Makulatur aus den verschiedenen Kommenden aufbewahrt.

Die Kommende Laibach war in der Sammlung Hs. 551 ebenfalls mit einigen Fragmenten von den Trägerbänden ihres Bestandes vertreten.³ Diese Makulatur konnte als Brevier (Nr. 18), Lektionar (Nr. 20) sowie als Ausschnitt aus dem ersten Kapitel von Traktat 2 des ‚Tractatus in Iohannem‘ des Kirchenvaters Augustinus (Nr. 5)⁴ identifiziert werden. Als Trägerbände dienten das Steuerregister von 1565 (Nr. 20), das Urbar des Deutschen Hauses von 1601–1605 (Nr. 5) sowie die Prozessakten des Landkomturs Leonhard Formentin (Nr. 18).⁵

Aber unter den Kartons mit den Archivalien der Kommende Laibach befindet sich weitere in situ-Makulatur. Neben einem Missalefragment aus dem 14./15. Jahrhundert⁶ sowie einem Lektionarfragment⁷ trat noch ein Blatt aus der ‚Legenda aurea‘ des Jacobus de Voragine zutage.⁸ An zwei zeitlich unmittelbar aufeinanderfolgenden Urbaren der Jahre 1571–1579 und 1580 fanden sich zudem insgesamt drei deutsche Fragmente (Abb. 1–2).⁹

Fragment 1, am Urbar von 1579 angebracht, umfasst inhaltlich eine fast komplette Spalte,

die als Bindungsschutz auf dem Buchrücken angebracht ist, wodurch sowohl recto- als auch verso-Seite lesbar sind.¹⁰ Die Maße von Fragment 1 betragen noch ca. 32 × 7–8 cm, der Schriftraum noch 27 × 6 cm. Zwei kleine Bruchstücke von ca. 11 × 14 cm mit einem erhaltenen Schriftraum von ca. 7 × 10 cm dienen als partielle Verstärkung der Bindung im Urbar von 1580.¹¹

Die entwickelte Textualis der beiden Fragmente weist ein hohes Schriftniveau auf und ist auf die Zeit vor/um 1400 zu datieren. An den Wortenden findet sich ausschließlich Brezel-*s*. Die Bogenverbindungen sind voll ausgebildet, ebenso die Brechung der Schäfte. Der Bogen beim *a* ist geschlossen und deutlich überhöht. Das *g* ist oft fast komplett in das Mittelband gerückt.

Das Fragment 1, welches in der Senkrechten den kompletten Schriftraum abbildet, umfasst 43 Textzeilen. Der Beginn eines neuen Kapitels ist rubriziert. Es finden sich einfache Capitulum-Zeichen zu Beginn neuer Verse. Auf dem oberen Rand über den Spalten befindet sich von der Schreiberhand die rubrizierte Nennung der Buchtitel. Bei allen Fragmenten ist zwar nur eine Spalte vorhanden, der Text war aber zweispaltig angelegt. Aufgrund des vorhandenen Textes sowie der Maße der Fragmente dürften die Maße eines Blattes ca. 32 × 20 cm und der Schriftraum ca. 27 × 18 cm betragen haben.

Die Schreibsprache kann als oberdeutsch bezeichnet werden. Auch in der Steiermark und dem Laibach geographisch näher liegenden Kärnten war im Mittelalter oberdeutsch verbreitet.¹²

Der Inhalt der drei Fragmente ist ein Ausschnitt

aus dem Alten Testament. Die fast komplette Spalte von Fragment 1 enthält auf seiner recto-Seite den Text von Jer 14,18–15,3, die verso-Seite bildet den direkten Anschluss mit Jer 15,4–10. Die direkte Textfortführung von recto- und verso-Spalte bedeutet zugleich, dass es sich um die äußere Spalte eines Blattes gehandelt haben muss.

Die Fragmente 2 und 3 dienen als Bindungsverstärkungen. Fragment 2 an der oberen Bindung enthält Jer 6,20–23 und auf der verso-Seite 6,28–7,3. Fragment 3 an der unteren Bindung kann Jer 6,13–16 und 7,8–13 zugewiesen werden. Eine gewisse Erleichterung bei der Identifizierung dieser drei Texte stellte die auf den oberen Rändern rubrizierte Nennung des biblischen Buchs in Einzelsilben (*Je-re-mi-as*) dar (Abb. 1). Daraus ergibt sich zugleich, dass es sich bei den beiden kleinen Bindungsverstärkungen um Teile eines Blattes handeln muss.

Die Makulatur befand sich an Rechnungsbänden der Kommende Laibach, welche zur Kammerballei Österreich gehört hatte. Es wäre also durchaus nachvollziehbar, dass die benutzte Makulatur zu ausgesonderten Codices in der Kommende selber oder doch zu Handschriften gehört hatte, welche in der Ballei als dem Orden zugehörig bezeichnet werden können.

Die Datierung der Fragmente fällt in eine Zeit, als eine Bibelübersetzung im Deutschen Orden als nicht alltäglich bezeichnet werden darf, zumal im 14. Jahrhundert vollständige deutsche Bibelübersetzungen noch selten waren.¹³ Lateinische Bibeln und ihre Bearbeitungen hingegen, wie etwa die des Petrus Comestor, kommen in Bibliotheken des Deutschen Ordens häufig vor.¹⁴ Neben den aufkommenden gereimten Bibelübersetzungen wie der ‚Apokalypse‘ Heinrichs von Hesler waren aber mit Sicherheit direkte Übersetzungen der Bibel, nicht nur des Pentateuch, sondern des gesamten Textes im Umlauf, da sie für die Liturgie und die Bildung der Priesterbrüder unerlässlich waren.¹⁵ Allerdings haben diese „gewöhnlichen“ Bibelübersetzungen nicht das Interesse in der Forschung gefunden und erhielten nur selten die Aufmerksamkeit, die der

Thematik angemessen gewesen wäre.¹⁶

Als Ausnahmen sind hier die Forschungen Schöndorfs über eine Psalmenübersetzung mutmaßlich aus dem Deutschordensgebiet zu nennen.¹⁷ Schöndorf relativierte auch die bisherige Debatte um die gereimten und nicht gereimten Bibelübersetzungen in bzw. für den Deutschen Orden insofern, als aufgrund früherer Forschungen vor allem von Freimut Löser Psalmenübersetzungen im Orden unüblich wären, ohne (oder nur äußerst allgemein) auf andere Teile des Alten oder Neuen Testaments zu verweisen.¹⁸ Löser wiederum sieht die deutsche Bibel im Deutschen Orden allein aufgrund ihrer Nennung in den Bücherverzeichnissen oder im Großen Ämterbuch als Teil der Grundausstattung der Konvente.¹⁹

Damit sind wir bei den deutschen Bibelübersetzungen in Ordenszusammenhang.²⁰ In den Beständen der ehemaligen Staats- und Universitätsbibliothek Königsberg befand sich nach Päsler eine nicht unerhebliche Anzahl gereimter bzw. kommentierter Bibelübersetzungen.²¹ Direkte Bibelübersetzungen sind jedoch wenig überliefert (oder sie werden nicht genannt), etwa zwei Blätter mit Psalm 65 und 118 sowie vier Blätter mit den sog. ‚Trebninger Psalmen‘.²² Bereits 1394 und 1398 werden Teile einer deutschen Bibel im Glockenamts der Marienburg genannt.²³ Entsprechende Angaben finden sich auch im ‚Großen Ämterbuch‘, so etwa 1447 für den Konvent in Graudenz (*1 deutsch buch pars biblie*), wobei hier zumindest klar ersichtlich ist, dass es sich um eine deutsche Bibel handelte.²⁴ Diese Bibel befand sich offensichtlich bereits seit 1434 im Bestand, sie taucht in den Inventaren 1433, 1437 und 1440 in fast identischer Wortwahl auf.²⁵ *1 buch pars biblie dutsch* wird in der Thorner Kirche der Teilband einer deutschen Bibel zwischen 1414 und 1441 bezeichnet.²⁶ Gleiches gilt im Bücherverzeichnis der Kulmer Pfarrkirche im Jahr 1451 für eine Bibel, die als *Jtem eyne dutsche Byblie* bezeichnet wird.²⁷ Diese Angaben im ‚Großen Ämterbuch‘ oder auch im ‚Marienburger Ämterbuch‘ lassen sich ausweiten.²⁸ Die 1402 im ‚Marienburger Treßlerbuch‘

genannte *byblia*, die der Priesterbruder Johannes Ryckow gekauft hatte, bleibt in ihrer sprachlichen Ausrichtung allerdings unklar.²⁹ Letztere Bemerkung dürfte aber nicht unüblich gewesen sein, denn in einem Auflassregister der Marburger Pfarrkirche St. Marien aus dem Jahr 1479, über die der Deutsche Orden das Patronat ausübte, ist ebenfalls nur sehr ungenau von *Due biblie* die Rede.³⁰

Mit den drei Fragmenten einer oberdeutschen Bibelübersetzung sind jetzt weitere Textzeugnisse aufgetaucht, welche die Rezeption der Bibel innerhalb des Deutschen Ordens nachhaltig

unterstreichen. Das hohe Schriftniveau deutet auf einen geübten Schreiber, wie er im Deutschen Orden für biblische Texte bzw. für Bibelüberarbeitungen durchaus als gängig zu bezeichnen wäre.³¹

Selbstverständlich kann nicht mit allerletzter Gewissheit gesagt werden, dass die Bibel-Handschrift, von der heute lediglich diese Makulatur an Urbaren der Kommende Laibach bekannt ist, auch tatsächlich im Ordenshaus benutzt oder für ein Ordenshaus angeschafft bzw. geschrieben wurde. Möglich und inhaltlich nachvollziehbar wäre es allemal.

Kontakt

Anette Löffler

Pappelweg 2 · 04683 Threna

E-Mail: anette.loeffler@gmx.de

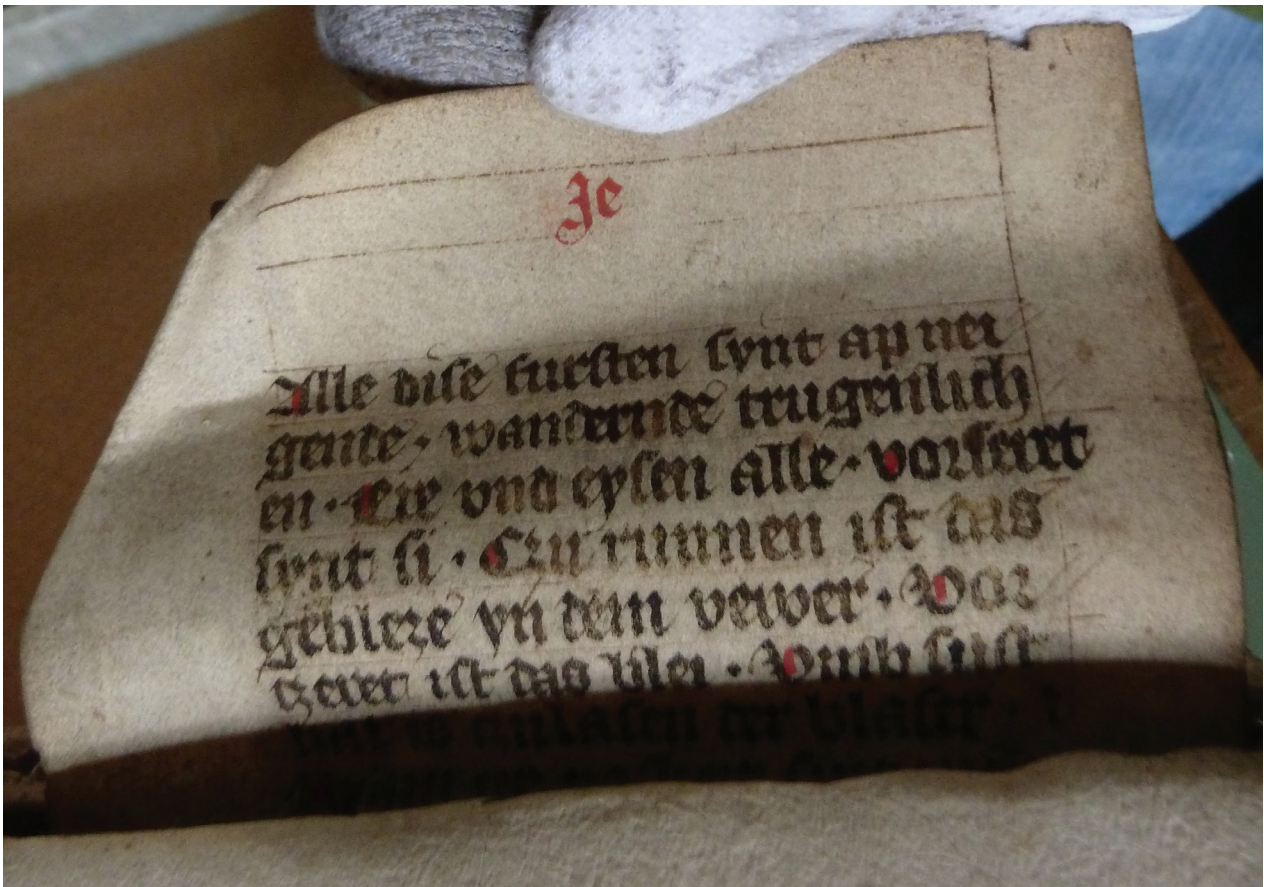


Abb. 1: Wien, Zentralarchiv des Deutschen Ordens, Kammerballei Österreich, Kommende Laibach, Karton 3, Urbar von 1580, Einbandmakulatur, recto-Seite

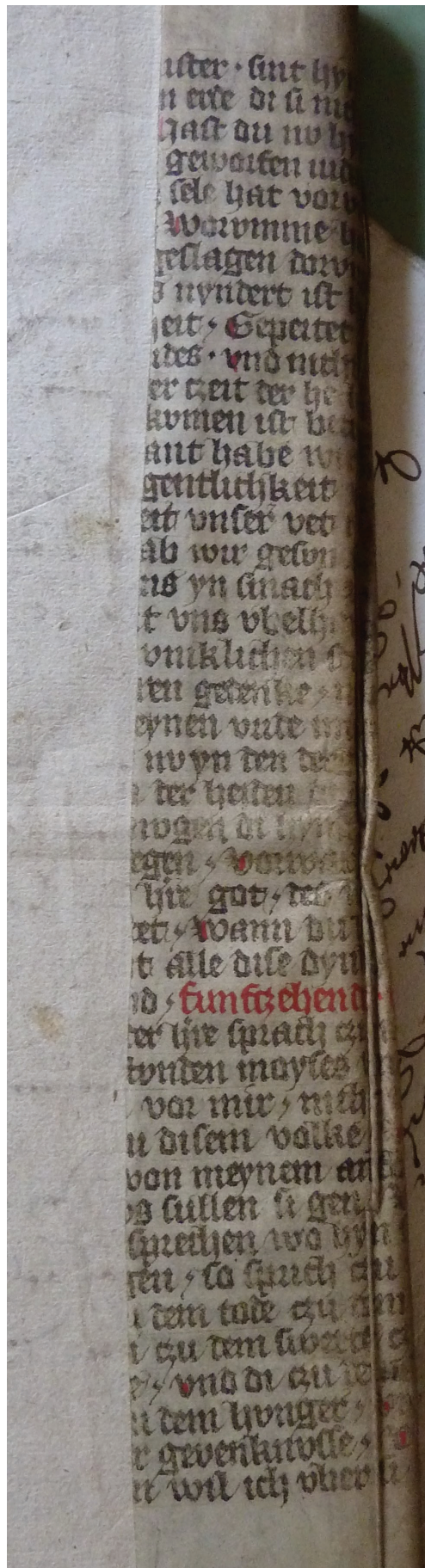


Abb. 2: Wien, Zentralarchiv des Deutschen Ordens, Kammerballei Österreich, Kommende Laibach, Karton 2, Urbar von 1571-1579, Einbandmakulatur, recto-Seite

Anmerkungen

- 1 Klemens Wieser OT, Das Zentralarchiv des Deutschen Ordens in Wien, in: *Archivalische Zeitschrift* 60 (1964), S. 131–154.
- 2 Marian Tumlner, *Der Deutsche Orden im Werden, Wachsen und Wirken bis 1400 mit einem Abriß der Geschichte des Ordens von 1400 bis zur neuesten Zeit*, Wien 1955, S. 54 und 94. P. Bernhard Demel, OT, *Der Deutsche Orden in Österreich*, in: *Pfarrblatt Dompfarre St. Stephan*, Wien 2005, S. 15.
- 3 Anette Löffler, *Die Makulaturammlung (Hs. 551) im Zentralarchiv des Deutschen Ordens in Wien. Katalog und Beschreibung des Bestandes*, in: *Von den Niederen Landen bis in den Südosten – Der Deutsche Orden und seine Balleien (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens)*, Ilmtal [2023], Nr. 5, 18 und 20.
- 4 Radbod Willems (Hg.), *Augustinus Hipponensis, In Iohannis euangelium tractatus*, (Corpus Christianorum, Series Latina 36), Turnhout 1954, S. 11f.
- 5 DOZA, *Ballei Österreich, Kommende Laibach, Ö264/1 Bd. 2: Actiones zwischen Leonhard Formentin, Komtur zu Laibach und verschiedenen Parteien, 1556–1590*.
- 6 DOZA, *Kammerballei Österreich, Kommende Laibach, Karton 2, Urbar von 1577/78*.
- 7 DOZA, *Kammerballei Österreich, Kommende Laibach, Karton 3, Urbar von 1578–1580*.
- 8 DOZA, *Kammerballei Österreich, Kommende Laibach, Karton 4, Urbar von 1581–1584*.
- 9 <<https://handschriftencensus.de/26761>>.
- 10 DOZA, *Kammerballei Österreich, Kommende Laibach, Karton 2, Urbar von 1571–1579*.
- 11 DOZA, *Kammerballei Österreich, Kommende Laibach, Karton 3*.
- 12 Zur Steiermark vgl. Peter Wiesinger, *Mundart und Geschichte in der Steiermark. Ein Beitrag zur Dialektgeographie eines österreichischen Bundeslandes*, in: *Beiträge zur oberdeutschen Dialektologie. Festschrift Eberhard Kranzmayer zum 70. Geburtstag*, hg. von Ludwig E. Schmidt (*Deutsche Dialektgeographie* 51), Marburg 1967, S. 81–184. Peter Wiesinger, *Die spätmittelalterliche Literatur um 1400 als fachsprachliche Quelle. Zur Weinbauterminologie des steirischen Dichtermönchs Andreas Kurzmann und seiner Zeitgenossen*, in: *Stand und Aufgaben der deutschen Dialektgeographie*, hg. von Ernst Bremer und Reiner Hildebrandt, Berlin 1996, S. 129–147.
- 13 Arno Mentzel-Reuters, „Deutschordensliteratur“ im literarischen Kontext, in: *Mittelalterliche Kultur und Literatur im Deutschordensstaat in Preußen: Leben und Nachleben*, hg. von Jarosław Wenta, Sieglinde Hartmann und Gisela Vollmann-Profe (*Publikacje Centrum Mediawistycznego Wydziału Nauk Historycznych UMK 1 / Seria: Sacra Bella Septentrionalia 1*), Toruń 2008, S. 355–368, hier S. 360.
- 14 Arno Mentzel-Reuters, *Arma spiritualia. Bibliotheken, Bücher und Bildung im Deutschen Orden (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 47)*, Wiesbaden 2003, S. 220, 229, 267f., 306, 324–326 und 342.
- 15 Ralf G. Päsler, *Deutschsprachige Sachliteratur im Preußenland bis 1500. Untersuchungen zu ihrer Überlieferung (Aus Archiven, Bibliotheken und Museen Mittel- und Osteuropas 2)*, Köln 2003, S. 301.
- 16 Michael Neecke, *Identitätsstiftung durch Biblepik? Die Judith von 1254, ihre gewalttätige Neu-Dichtung und ein radikaler Redaktor*, in: *Cura animarum. Seelsorge im Deutschordensland Preußen*, hg. von Stefan Samerski (*Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands 45*), Köln 2013, S. 121–131. Mit aktuellem Bezug das Habilitationsprojekt von Maximilian Wick ‚Die mitteldeutsche Hiobsparaphrase im Kontext der Deutschordensliteratur‘ an der Ruhr-Universität Bochum.
- 17 Kurt Erich Schöndorf, *Eine Psalmenübersetzung aus dem Deutschordensgebiet. Ein Werkstattbericht*, in: *Deutschsprachige Literatur des Mittelalters im östlichen Europa. Forschungsstand und Forschungsperspektiven*, hg. von Ralf G. Päsler und Dietrich Schmidtke (*Beiträge zur älteren Literaturgeschichte*), Heidelberg 2006, S. 75–93. Freimut Löser, *Selbstaussagen deutschsprachiger Bibelübersetzer. Deutschordensdichtung im Kontext*, in: *Literatur im Preußenland von der ausgehenden Ordenszeit bis ins 20. Jahrhundert*, hg. von Bernhart Jähning

- (Tagungsberichte der historischen Kommission für ost- und westpreussische Landesforschung 27), Osnabrück 2012, S. 11–41.
- 18 Schöndorf [Anm. 17], S. 88–91. Freimut Löser, Überlegungen zum Begriff der Deutschordensliteratur und zur Bibelübersetzung, in: Studien zu Forschungsproblemen der deutschen Literatur in Mittel- und Osteuropa, hg. von Carola L. Gottzmann und Petra Hörner (Deutsche Literatur in Mittel- und Osteuropa 1), Frankfurt a.M. u.a. 1998, S. 7–37.
- 19 Freimut Löser, Auf dem Wege zur deutschen Bibel. Prosäübersetzungen des neuen Testaments aus dem Deutschen Orden, in: Kirchengeschichtliche Probleme des Preußenlandes aus Mittelalter und Früher Neuzeit, hg. von Bernhart Jähmig (Tagungsberichte der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung 16), Marburg 2001, S. 163–197, hier S. 189f.
- 20 Eine Zusammenfassung der überarbeiteten Übersetzungen bei Ralf G. Päsler, Die „literarischen“ deutschsprachigen Handschriften des Deutschen Ordens im Preußenland. Probleme und Fragen aus überlieferungsgeschichtlicher Sicht, in: Schriftlichkeit im Preußenland, hg. von Marie-Luise Heckmann und Jürgen Sarnowsky (Tagungsberichte der Historischen Kommission für ost- und westpreussische Landesforschung 30), Osnabrück 2020, S. 43–62. Ebenfalls dazu Ralf G. Päsler, Ein bislang unbeachtetes Fragment des Luther von Braunschweig zugeschriebenen ‚Buchs der Makkabäer‘. Mit Überlegungen zur Überlieferung der sog. ‚Deutschordensliteratur‘, in: Grundlagen. Forschungen, Editionen und Materialien zur deutschen Literatur und Sprache des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, hg. von Rudolf Bentzinger, Ulrich-Dieter Oppitz und Jürgen Wolf (ZfdA. Beiheft 18), Stuttgart 1913, S. 87–96.
- 21 Ralf G. Päsler, Katalog der mittelalterlichen deutschsprachigen Handschriften der ehemaligen Staats- und Universitätsbibliothek Königsberg. Nebst Beschreibungen der mittelalterlichen deutschsprachigen Fragmente des ehemaligen Staatsarchivs Königsberg. Auf der Grundlage der Vorarbeiten Ludwig Deneckes, hg. von Uwe Meves (Schriften des Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte 15), München 2000, S. 234f.
- 22 Päsler [Anm. 21], S. 175f. und 164f. (Trebntitzer Psalmen).
- 23 Päsler [Anm. 15], S. 354. Walther Ziesemer (Hg.), Das Große Ämterbuch des Deutschen Ordens, Danzig 1921, S. 124.19 und 125.23.
- 24 Ziesemer [Anm. 23], S. 609.38. Diese Bibel befand sich offensichtlich bereits seit 1434 im Bestand.
- 25 Ziesemer [Anm. 23], S. 602.28, 605.6 und 608.12.
- 26 Ziesemer [Anm. 23], S. 453.5, 436.6, 438.8, 439.36, 441.19, 444.30, 446.30, 449.37, 450.15, 453.19 und 456.8.
- 27 GStA PK, XIV. HA., Rep. 426, Nr. 196 (olim OF 83), S. 124. Päsler [Anm. 15], S. 70.
- 28 Ziesemer [Anm. 23], S. 435.1f. Walther Ziesemer (Hg.), Das Marienburger Ämterbuch, Danzig 1916, S. 124,9.
- 29 Erich Joachim (Hg.), Das Marienburger Tresslerbuch der Jahre 1399–1409, Königsberg 1986, S. 162,28f.
- 30 Ursula Braasch-Schwersmann, In secundo scampno: Jacobus de Voragine. Einblicke in die Bücherbestände des Deutschen Ordens in Marburg, in: Der weite Blick des Historikers. Einsichten in Kultur-, Landes- und Stadtgeschichte. Festschrift für Peter Johaneck zum 65. Geburtstag, hg. von Wilfried Ehbrechte u.a., Köln 2002, S. 139–158, hier S. 148.
- 31 Klaus Klein, Beobachtungen zur Überlieferung der ‚Apokalypse‘ Heinrichs von Hesler, in: Neue Studien zur Literatur im Deutschen Orden, hg. von Bernhart Jähmig und Arno Mentzel-Reuters (ZfdA. Beiheft 19), Stuttgart 2014, S. 127–135. Päsler, Handschriften [Anm. 20], S. 43–62.